

WORKCAMP KENIA SIAYA 2006



Nach einer langen Busfahrt von Nairobi nach Kisumu, auf der man tolle, unterschiedliche Landschaften, die ersten Zebras, Affen, etc. sah, und mit dem *Matatu* (Bulli, öffentliches Taxi, in das teilweise 28 Leute + Hühner + Gepäck auf dem Dach passen ☺) weiter nach Siaya, wurde unsere Gruppe herzlich auf der Mission *Holy Cross*

aufgenommen. Die Unterkunft enthielt unerwartet Gasherd, Dusche und WC, eine freudige Überraschung, nachdem wir unterwegs ganz andere Toiletten erlebt hatten ;-)...

In den ereignisreichen, viel zu kurzen Wochen lernten wir viele nette Menschen kennen, mit denen wir wortwörtlich über Gott und die Welt diskutierten, in meistens recht amüsanten Gesprächen, da schließlich zwei verschiedene Kulturen und somit auch Ansichten aufeinander trafen. Dann arbeiteten wir bei der neuen Kirche, die noch in unserer Anwesenheit fertig und mit

einem riesigen Fest eingeweiht wurde.

Die Arbeit nach

dem Motto „immer ruhig und gediegen, was nicht fertig wird bleibt liegen“ ☺ diente allerdings mehr dem besseren Kennenlernen der gelassenen Arbeitskollegen und deren Kultur, als großem Schaffen.





Nach getaner Arbeit bestand unser Essen hauptsächlich aus frischem lokalem Obst (Bananen, Ananas, Mangos, Passionfruits,...), Gemüse (Mais, Tomaten, Kochbananen, Reis, Süßkartoffeln), Fisch, Huhn oder Toastbrot. Spaghetti gab es sogar auch zu kaufen, denn in der zu Fuß oder mit dem Boda - Boda (Fahrradtaxi)

erreichbaren „Stadt“ gibt es neben den bunten Marktständen auch einen kleinen Einkaufsladen.

Nachmittags besuchten wir oft die Schule nebenan oder den Kindergarten und beantworteten den neugierigen Schülern Fragen über Deutschland und Europa, teilweise aber auch solche, wie „Was esst ihr Anderes, dass ihr so weiß seid?“ ☺ Niedlich. Als Weiße fielen wir nämlich logischerweise unter den ausnahmslos



schwarzen Anwohnern enorm auf, einige hatten wirklich noch nie Weiße gesehen, freuten sich daher umso mehr und kamen überall „Mzungu, mzungu!“ (Weiße, Weiße!) rufend und strahlend auf uns zugerannt, um uns die Hand zu schütteln. Ansonsten spielten wir mit Horden von aufgeweckten, sportbegeisterten Kindern

Fuß- oder Volleyball, unternahmen etwas in der Umgebung mit der kirchlichen Jugendgruppe, wovon alle etwa in unserem Alter oder älter waren, gingen in die Kirche, die jedes Mal eine regelrechte Party mit Tanz und Gospels und zum Platzen voll war, machten Ausflüge an den Lake Victoria, in die nächstgrößere Stadt Kisumu oder zum Regenwald.





Nach der „Eingewöhnungs- und Kennenlernphase“ kamen dann auch Einladungen von Familien unserer neuen Freunde zum afrikanischen Essen, wo wir dann neben den Spezialitäten auch das Dorf- und Hüttenleben kennenlernten, denn längst nicht jeder wohnt schon in einem Haus aus Stein.

Langeweile kam auf jeden Fall nie auf, denn da es der super Gastfreundlichkeit nach „ein schlechtes Bild abgegeben hätte“, wenn wir alleine gewesen wären, hatten wir immer „full house“ oder wurden „umschwärmt“. Jeder wollte uns treffen und so bekam man einen guten Einblick in das Leben der Leute, ihre lebensfrohe Kultur und ihre Traditionen. Alle waren total nett und Father Richard, der Priester der Mission auf seiner Cross-Maschine ☺, ist auch ein ganz Lieber und Lustiger.

So kam es, dass ich für meinen Teil am Ende fast nicht mehr nach Hause wollte... Es war einfach eine „Hammer“-Zeit mit wahnsinnig tollen Erlebnissen und vielen neuen bereichernden Erfahrungen. Kann ich jedem nur empfehlen!



Christin Schmitz (Teilnehmerin 2006)